№ 79.

# Der Gesellschafter.

Freitag den 1. Oktober 1852.

## Geschichtskalender.

Im September 1729 hat es auf denen Wiesen eine überaus große Menge Würm gegeben, welche den Grasboden ganz unterfressen, darauf seien die wilde Schwein kommen, die die Würme aufgesucht und den Boden vollends umgekehrt und ruinirt. Nachmals als sie genug Schaden gethan, seien sie über den Rhein marschirt und haben uns das Nachsehen gelassen, so daß es keinen Schweinhatz gegeben, was vielen Verdruß und Ohngnad höchsten Orts kaustiret.

Den 30. September 1785 starb in Stuttgart der, sowohl durch seine Schriften als durch seine Gefangenschaft bekannte vormalige Landschaftskonsulent und nachmalige königlich danische Etatsrath Johann Jakob v. Moser, 84 Jahre 8 Monat und 12 Tage alt, am Schlagfluß.

## Württembergische Chronik.

Im laufenden Vierteljahr werden folgende Anklagesachen bei dem Schwurgerichtshof zu Tübingen zur Verhandlung kommen: 1) Am 29 Sept. Anklagesache gegen den Bauern Joh. Jak. Schneider von Ostelsheim, Oberamts Calw, wegen Brandstiftung; 2) am 30. Sept. Anklagesache gegen den vormaligen Kameralamtsbuchhalter Alois Seckler von Tübingen wegen Reusetzung und Rechnungsfälschung; 3) am 1. Oktober Anklagesache gegen den vormaligen Postpraktikanten Eduard v. Abele aus Ludwigsburg wegen Reusetzung und Rechnungsfälschung; 4) am 2. Oktober Anklagesache gegen den Bauernknecht Wilhelm Nerz von Pfrondorf, Oberamts Tübingen, wegen Raubs.

Cannstatt, den 28. Sept. Heute wurde hier das Volksfest bei günstigem Wetter und von einer Menschenmenge besucht, wie sie sich seit vielen Jahren nicht eingestellt hatte, in altüblicher Weise gehalten. Ein Unfall ereignete sich Nachmittags durch das Einstürzen einer Treppe, auf der gerade viele Personen standen. Mehrere Personen wurden beschädigt. Vormittags fand in der gewöhnlichen Weise das Vorüberfahren des preiswürdigen Viehs, das Wettrennen ꝛc. statt. Seine Majestät der König und die Königliche Familie wurden lebhaft begrüßt. Die Verzierung der Festtribune, bekanntlich jedesmal aus Erzeugnissen der Landwirthschaft gebildet, war dießmal reicher als früher und erregte die allgemeinste Bewunderung.

In vorigem und diesem Monat ertrank in der nächsten Nähe von Ißny je ein Kind von zwei Jahren in der durch Regen vermehrten und nicht bedeckten Hoflache.

## Der große Brand in Tübingen 1789.

Es war am 9. Sept. 1789, als im Hochmann'schen Stifte, in der Ploucquetei, wie das Haus als die Wohnung des Professors Ploucquet schlechtweg hieß, Abends noch Tochter oder Magd Schmalz auslassen wollte; das Schmalz fängt Feuer, im Schrecken gißt das Mädchen den lodernden Strom in den Rinnstein, er fließt in den Winkel, schlägt aber an der Außenseite des Hauses hinauf und verbreitet sich in dem alten Gebäude so schnell, daß, als Larm in der Nachbarschaft wird, schon das ganze Haus in Flammen steht. Mit Mühe entkommt Ploucquet und seine Familie, sammt den Studenten des Stifts; sein Sohn muß durchs Feuer springen und bricht das Bein. Es war Abends 8 Uhr. Rings umher standen nur alte manchfach ineinander verbaute Hauser, die Gassen waren sehr eng; ehe nur Anstalten zur Hülfe getroffen werden konnten, waren schon nach zwei Seiten hin die benachbarten Hauser ergriffen und die Enge der Durchgänge hinderte die Hülfe. Das gegenuber liegende ehemalige Crusius'sche Haus, damals Dr. Märklin gehörig, steckte die Reihe an, welche auf der andern Seite auf der Stadtmauer dem Lustnauer Thor zulief, und im Nu sprang das Feuer gegen die Kirche hin von Dach zu Dach, das enge sogenannte enge Römergäßchen uberfliegend. Eine fürchterliche Lohe schlug gegen den Nachthimmel hinauf und leuchtete bis Hohenheim, wo sie den Herzog aufschreckte, ja bis Stuttgart, so daß unaufgefordert von dort die Spritzen anfuhren. Die ganze Nachbarschaft eilte herbei, in der Stadt selbst aber herrschte die furchtbarste Verwirrung: Jeder denkt zunächst an sich selbst, in den entferntesten Stadttheilen wird ausgetragen, die Kinder flüchtet man in die Weinberge, Gesindel von der Stadt und von draußen wirft sich in die Weinkeller, das Löschen wird Anfangs den Studenten und Stipendiaten, an deren Spitze sich die Professoren und die eben anwesenden Mitglieder des Hofgerichts stellen, nachher den Fremden überlassen, bis der Stadtmagistrat der Verwirrung endlich Meister wird, und die Burger anstatt an Flüchtung an Gegenwehr denken. Während der Brand gegen die Kirche hin fortwuthet, schlat er beim Lustnauer Thor um in das zwischen der Hafen- und Metzgergasse gelegene, von keiner Straße durchschnittene hauserreiche Viertel, und legte Haus um Haus in Asche. Schon um 11 Uhr fahrt Herzog Karl und seine Gemahlin durchs Schmidthor ein und von ferne schon kundigt ihr sein Ruf an: Reißt ein! reißt ein! Mit raschem Blick ersieht Franziska die Mangelhaftigkeit der Reihenbildung, rafft die nächsten Weiber und Dirnen zusammen und stellt sie in Linie; sie selbst pflanzt sich am Jörgenbrunnen auf und

im Wasser stehend bis über die Knöchel schöpfte unermüdet als die erste in der Reihe, Alles durch ihr Beispiel ermunternd; der Herzog aber, der, wie das Volk meint, dem Brand hätte sogleich wehren können, wäre es ihm nur möglich gewesen, ihn zu umreiten, ist überall und treibt, wo es nöthig ist, mit dem Rohre zur Thätigkeit und Ordnung an. Die Rottenburger, von ihrem Landvogt geführt, haben sich bei der herzoglichen Stallmeisterei, wo jezt das Post mt ist, dem Feuer entgegestellt, und werden gegen Morgen seiner Meister, nachdem es noch einen Theil jener Gebaude verzehrt hat; beim damaligen Amtsdekanathaus findet es sein Ziel. Ebenso konnte ihm gewehrt werden, ehe es den Gasthof zum Adler, an der Stelle des Gerichtshofes, ergriff, da der Garten und die Hofraume des damaligen Stadtdekanathauses (des jetzigen Kaufmannn Ammermüllerschen) dazwischen traten, während die Hintergebaude der langen Gasse und das damals dem jüngeren Dr. Plouquet gehörige, jetzige Gasthaus zum Prinz Karl, mit schon zwischen den Riegelwanden gluhendem Holzwerk wie mit feurigen Linien gezeichnet, durch die schwarzen Rauchwolken leuchteten. Der Gang um den Chor der Kirche und die Höhe der Neckargasse war mit Menschen bedeckt, die Steine aber waren mürb geworden von der großen Hitze, an den eisernen Klammern war das Blei geschmolzen, da stürzte plötzlich die Brustung zusammen, und schlug zwei Menschen auf der Stelle todt, zwölf andere wurden schwer verwundet weggetragen. Doch konnte auch hier endlich dem Feuer ein Ziel gesezt werden, ehe ihm die Neckargasse neue Nahrung bot. Zulezt noch brannte das Erkerthürmlein an der Ecke des Pfleghofes. Was daran von Holz war, verkohlte gluhend zwischen den Steinen, endlich neigte sich die Spitze und das Thürmlein fiel zusammen, das Lezte, was stürzte. Es war der 10 September, Vormittags gegen 9 Uhr. 45 Häuser und 5 Scheunen lagen im Schutt; das Lustnauer Thor, die Metzgergasse, das Dekanathaus, der Adler und der Pfleghof waren die Grenzen des Brandes; ein Regenguß, der am 11. fiel, löschte die noch immer glühenden Haufen. Während des Brandes hatte der Herzog einen starken Mann bemerkt, der bei der Stallmeisterei mit übereinandergeschlagenen Armen ins Feuer sah. Warum rührt Er sich nicht? ruft er ihn an, wer ist der Faullenzer? Durchlaucht, erwiderte jener, vor einer Stunde hieß ich Klumpp, das Haus, das da zusammenstürzt, ist das meinige, jezt heiß ich Lump! Viele hatten so ihre ganze Habe verloren; der Gesammtschaden wurde berechnet auf 70,100 fl., von denen aus der noch nicht lange bestehenden Brandversicherungskasse 37,426 fl. den Verunglückten ersezt wurden. Seit diesem Schreckenstage ist Tübingen nur noch selten durch ein Brandunglück, nie mehr durch eines von solchem Umfange heimgesucht worden: möge es auch in Zukunft immer davon verschont bleiben!

---

## Tages-Neuigkeiten.

Pforzheim, den 28. Sept. Durch den Einsturz eines Kellergewölbes sind gestern in Oeschelbronn, dessen abgebrannter Theil sich nach und nach wieder, und zwar in größerer Regelmäßigkeit als früher aus dem Schutte erhebt, zwei Maurer erschlagen und ein dritter lebensgefährlich verwundet worden. Eigene Unvorsichtigkeit der Betroffenen soll diesen Unglücksfall herbeigeführt haben.

Daß wir noch recht helle und freundliche Herbsttage bekommen werden, will man daraus schließen, daß in München die Schwalben zum zweiten Mal gebrütet haben und daß sich sehr viele taube Nüsse an den Haselstauden vorfinden.

Wenn die Paulskirche in den nächsten Tagen dem Gottesdienst wieder zurückgegeben wird, soll kein Wort und nichts daran erinnern, daß einst das Parlament in ihren Raumen getagt hat. Die Feier soll gehalten werden, als ob die gottesdienstlichen Andachten nie unterbrochen worden waren.

Kassel, 24. Sept. Neulich machte man hier einen interessanten Fund. Ein hiesiger, der extremen rothen Partei angehöriger Tischler, welcher nach Amerika auswandern wollte und jezt auf der Reise dahin begriffen ist, ließ seine Möbeln und sonstige Effekten zum Verkauf ausbieten, und zu diesem Behuf in Ermangelung einer andern Unterkunft in den hiesigen an der Mauer der Stadt vor dem holländischen Thor befindlichen, den Turnern gehörigen, mit einem Gitter versehenen Turnplatz bringen. Während der Auktion fand sich auch ein an der Wand stehender Schrank vor, den man ebenfalls für das Eigenthum des Tischlers ansah, und deßhalb mitverkaufte. Als derselbe jedoch hinweggebracht werden sollte, konnte dieß wegen des schweren Gewichts desselben nicht geschehen, der Schrank mußte deßhalb geöffnet werden und siehe da, als man denselben aufbrach, kamen 35 Stück Musketen zum Vorschein, welche darin vermuthlich bei der Entwaffnung der Turner versteckt worden waren, der Schrank war feuerfest außen von Holz und inwendig mit Blech beschlagen. Die Musketen wurden natürlich sogleich in Beschlag genommen.

Woher hat der dänische Kriegsminister so rasch die Ueberzeugung von den schleswig holsteinischen Truppen gewonnen? Ueber Tafel brachte er dem Könige eine Gesundheit aus und sprach seine Ueberzeugung aus, daß die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten aus den Herzogthümern, wenn es wieder zum Krieg komme, mit den Danen in Treue und Aufopferung für die dänische Krone wetteifern würden, in Mannszucht und Waffenfertigkeit ohnehin.

Nun wissen die Wiener, woran sie sind. Professoren und Studenten ist jede Art von Sammlung für die entsezten Kieler Professoren streng verboten worden. Oestreich, heißt es in dem Erlaß des Kultusministeriums, habe nie an dem Kriege gegen Dänemark Theil genommen und sei ihm niemals hold gewesen.

In der Festung Ostrowo wurden am 24. Sept. vier Raubmörder durch das Beil hingerichtet, welche die Gastwirth Schippke'schen Eheleute in Zduny ermordet hatten.

Wer hätte das aus Parma erwartet? Als der Bischof von Massa neulich bei dem Herzoge von Parma gegen mehrere Bestimmungen des Gesetzbuchs protestirte, wurde er von dem Fürsten mit einem Fingerzeig nach der Thüre mit dem Worte unterbrochen: Gesetzbücher werden nicht für die Bischöfe gemacht, sondern dafür, daß man ihnen gehorcht und sie ausführt.

Privatberichte aus Lyon über den Empfang Na-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

poleons klingen nicht so begeistert wie die amtlichen. Im Ganzen sey die Bevölkerung schweigsam und die Illumination am Abend dürftig gewesen. Hie und da habe sich Opposition gezeigt und weit über hundert Personen seyen verhaftet worden. Desto glänzender und kaiserlicher war der Empfang in Grenoble. Das Städtchen Laffrey hatte rings auf den Höhen Feuer angezündet. Es ist derselbe Ort, wo Napoleon von der Flucht aus Elba anlangend, den Soldaten entgegentrat: Kinder, erkennt ihr euren Kaiser nicht? Die Waffen fielen den Soldaten aus den Händen.

Ueber ein in Marseille entdeckte Komplott und die bei dieser Veranlassung entdeckte Höllenmaschine erfährt man Folgendes: Schon seit einiger Zeit war das Polizeiministerium einer geheimen Gesellschaft auf der Spur, deren Absichten jeden Tag klarer sich herausstellen. Die Stadt Marseille wurde zum Schauplatze der That ausersehen, Herr Sylvain Blot, Generalinspektor des Polizeiministers verfolgte aber sorgfältig Gang und Entwicklung dieser Geschichte. Nachdem einmal der Entschluß gefaßt worden war, eine Höllenmaschine anzufertigen, machten sich mehrere Verschworene ans Werk und es wurde dieselbe ziemlich rasch vollendet. Sie besteht, wie bereits schon gemeldet, aus vier Läufen größern Kalibers und 250 Flintenläufen, die in 28 Lagen angefertigt zusammengefügt wurden. Diese 28 Stücke wurden aus Vorsicht an 28 verschiedenen Orten bis zu dem Augenblicke aufbewahrt, an welchem ein passendes Lokal zur Aufstellung der Maschine gefunden sey. Dieses wurde nun gesucht und mußte selbstverständlich in einer Straße liegen, durch welche der Präsident seinen Einzug zu halten beabsichtigte. Anfangs wurde das erste Stockwerk eines Hauses in der Straße Aix hiezu ausersehen und sollte die Maschine die Nacht vor der Ankunft des Präsidenten dahin transportirt werden. Entstandener Verdacht veranlaßte die Verschworenen aber auf diese Wahl zu verzichten und sie mietheten ein ganz kleines Haus, bestehend aus einem Parterre und einem ersten Stockwerk mit zwei Zimmern und drei Fenstern in der Front, auf dem großen Weg von Aix gelegen, den der Prinz-Präsident ebenfalls einzuschlagen hatte. Hier wurde um 10 Uhr Abends am 23. von dem Polizeikommissar und zehn seiner Agenten die Maschine mit Beschlag belegt. In dem Augenblick, in welchem die Agenten erschienen, bemerkten sie, daß das Individuum, bei welchem sich dieselbe befand, die Mittel zur Flucht sich gesichert hatte und daß dasselbe auf dem Punkte sey, ihnen zu entwischen. Sie sahen sich daher genöthigt, die Fenster einzuschlagen, um in das Innere des Hauses dringen zu können, und es gelang ihnen, dieses Menschen, eines der Haupturheber des Komplotts, habhaft zu werden. Anderweitige wichtige Verhaftungen haben ebenfalls statt gefunden. Sämmtliche Belastungsbeweise wurden sogleich auf die Polizeipräfektur geschickt, wohin sich Herr Sylvain Blot, Generalinspektor des Polizeiministeriums und der Generalprokurator begeben hatten, um sich mit dem Präfekten der Rhone-Mündungen über die zu ergreifenden Maßregeln zu besprechen.

Sodann findet man in heute erst eingetroffenen Marseiller Privatnachrichten das Komplott auf einen viel kleineren Maßstab zurückgeführt. Dort ist blos von einer einzigen Haussuchung die Rede, wobei nur eine Person verhaftet wurde und eine andere entkam. Man fand auch nur zwei gußeiserne Musketenläufe, die übrigen sogenannten Läufe waren nichts als pappendeckelne Patronen, die ihrer Einrichtung nach an das Pariser Gasröhrenkomplott erinnern. Es waren ihrer allerdings über 100 und schon in eine Maschine zusammengestellt. Die beiden Individuen überraschte man beim Kugelgießen. Aber alle diese Umstände stehen ziemlich weit von den ersten offiziellen Angaben ab. Hiezu kommt noch, daß die Marseiller Behörden selbst in einer Bekanntmachung nur von einer Haussuchung in einigen der Polizei bezeichneten Wohnung sprechen, die übrigens beiläufig gesagt auf der großen römischen Straße Nro. 53 gelegen ist. Sollte man nicht aus allem dem beinahe schließen, daß der Regierung die Entdeckung des Komplotts in einem Augenblick des allgemeinen Enthusiasmus unangenehm ist.

Herr E. Texier, Berichterstatter des Siecle, hat in Roanne auf dem Balle, der dem Präsidenten zu Ehren gegeben wurde, einer Dame, deren Ballkleid in Flammen gerieth, das Leben gerettet. Ihr Vater warf sich ihm an den Hals und sagte: Ich weiß nicht, wer Sie sind, aber ich bin Dufournel, Fabrikant und Maire der Stadt, meine Tochter ist 19 Jahre alt und ich gebe ihr eine reiche Mitgift, Sie sollen Sie haben. Herr Texier antwortete: Herr Maire, ich habe einen doppelten Schmerz, erstens meine Brandwunden und zweitens, daß ich mich mit Ihrer Tochter nicht verheirathen kann, und zwar aus vielen Gründen, von denen der eine darin besteht, daß ich schon verheirathet bin. Aber wenn Sie mir statt der Hand Ihrer Tochter ein Paar geriebene Erdäpfel für meine verbrannten Hände geben wollen, so werde ich Ihnen dankbar seyn.

Die Independence belge erzählt folgende tragikomische Anekdote über eine in Paris vorgekommene Freimaurers Probe, angestellt an einem Neophyten. Es war . . . . wo kann ich nicht sagen, da ich befürchten müßte, die einschreitende Gewissenhaftigkeit der Mad. Justitia zu erwecken. Das Haus, worin der Auftritt oder vielmehr das Drama vor sich ging, befand sich in einem — wie man es in gewissen Provinz-Lokalitäten nennt — Hofe. Dreizehn Personen fanden sich an einem Freitag beisammen (und auch ich erzähle Ihnen diese unheimliche Geschichte an einem Freitage, dem 13. Tage des Monats!) in einem Art Saal, zu ebener Erde gelegen, mit schwarzem Tuche behangen, worauf allerlei Embleme des Todes und cabbalistische Zeichen in Silber angebracht waren. Zwei große silberne Kronleuchter, versehen mit gelben Wachskerzen, verbreiteten eine geheimnißvolle Helle über die Scene, die ich erzählen will. Mitten in dem Gemach befand sich ein Gegenstand, an welchen man bei dem feierlichen Ernste dieses, einen unwillkührlichen Schauder erregenden, Ortes gewiß am wenigsten dachte: es war dieß eine Badwanne mit lauwarmem Wasser angefüllt. Acht in schwarze Dominos gekleidete Personen, die Kapuze über den Kopf herabgezogen und darin nur kleine Oeffnungen für die Augen sichtbar, wie bei den Richtern der heiligen Inquisition in Spanien oder den Zehn Venetianern, saßen um die Badwanne. Plötzlich öffnete sich die schwarze Tapetenwand und vier ganz gleich wie die acht ersten gekleideten Personen erschienen und trugen einen völlig nakten Mann herein, den jeder

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

on einem Arm oder Bein festhielt. Die dreizehnte Person folgte, verschiedene seltsame Gegenstände mit sich führend. Der nackte Mann ließ Alles mit sich geschehen, ohne sich zu rühren, doch sah er mit einer dem Schrecken nahen Verwunderung das keineswegs aufmunternde Schauspiel um sich her an. Man legte ihn in die Badwanne, ohne daß er Widerstand leistete, allein er war sehr blaß. Jezt erhob sich eine der unheimlichen Gestalten von ihrem Sitze und begann: Durch unsere geheimnißvollen Verbindungen haben wir in Erfahrung gebracht, daß du unsere Geheimnisse verrathest. Ein thörichtes Weib hat den Abgrund vor dir aufgethan. Unbesonnen hast du ihr erzählt, was das lezte Mal hier vorging, wo wir einen Bruder an der Schwelle des Tempels aufzunehmen glaubten, um am Grabe Irams zu weinen. Eine schreckliche Strafe harrt Deiner — du sollst ihr nicht entgehen. Bei diesen Worten wandte er sich zu den vier seltsamen Personen, die den Unglücklichen herbeigebracht hatten und fuhr dann fort: Thut was Eures Amts ist. Der Verurtheilte war todtenbleich. Muth! flüsterte ihm einer der Träger ins Ohr, ihr seyd dem Lichte nahe. Jezt breitete man vor seinen Blicken eine Menge scharfer und spitziger chirurgischer Instrumente aus, deren fein polirter Stahl im Schein der Kerzen funkelte. Hierauf verband man ihm mit derselben außerordentlichen Vorsicht die Augen, welche Ungläubige bei einer Somnambule anwesen würden, welche über die Umstehenden Offenbarungen machen soll. Nachdem dieß geschehen, hob man seine beiden Arme aus dem Wasser und ebenso seine beiden Beine. Vier ziemlich empfindliche Stiche wurden an den Puls- und Schlagadern angebracht. Der Verurtheilte stieß einen Schrei aus. Seine Glieder wurden wieder bis auf eine festgehaltene Hand hinabgelassen. Fließt das Blut gehörig? fragte eine raube Stimme. Sehr gut; es ist dick und schwarz. Berichten Sie uns genau über den Verlauf der Agonie, nahm eine andere Stimme das Wort. Man fühlte den Puls. Die Adern fangen an, leer zu werden. Die Arterien hören bald zu schlagen auf. Die Kälte fängt an, sich einzustellen. Ach! seufzte der Patient, Muth! flüsterte ihm wiederum einer der Träger zu. Nun, wie stehts? fragte abermals eine rauhe Stimme. Der Blutumlauf stockt, das Leben erlischt, der Tod tritt ein. Der Sterbende stieß einen konvulsivischen Seufzer aus. Muth! Muth! wiederholte der Andere. Gestorben! rief der Wundarzt, und ließ den Arm in die Badwanne zurücksinken. Und er hatte Recht, der Mann war wirklich gestorben — gestorben aus Todesangst. Es handelte sich bei der ganzen Sache nur um eine freimaurerische Aufnahmeprüfung; der Neophyt war nur mit einem Zahnstocher gestochen worden und hatte nicht einen einzigen Tropfen Blut verloren.

Es ist interessant zu hören, wie in Frankreich die Generale sprechen. In Aubieres fanden Unruhen bei Gelegenheit der Stadtwahlen statt. Da marschirte der General Jacqemin mit seinen Soldaten auf dem Markte auf und sprach: Gestern fanden Unordnungen statt, die nicht mehr an der Tagesordnung sind. Die Zeit der sozialistischen Mördereien ist vorüber, die Bösen müssen zittern. Zittert also! denn bei der ersten Regung würde die Unterdrückung schrecklich seyn. Seht diese Haubitzen; sie werden im Nothfalle eure Höhlen niederbrennen. Rührt euch und ihr sollt sehen, ob ich ein Mann bin, der Wort hält!

Ein amerikanischer Gentlemann, der sich in Californien ein Vermögen von mehreren Millionen Dollars gemacht hat, ist in Rom angekommen, um Sr. Heil. dem Papst eine zu 80,000 Dollar geschäzte Probe des gelben Metalls zum Geschenk anzubieten!

---

## Napoleon und der Unteroffizier Noel.

Bei einer der lezten Musterungen Napoleons im Jahr 1814 bemerkte der Kaiser einen schon bejahrten Soldaten, der indeß nur die Auszeichnung eines Unteroffiziers trug. Dieser Unteroffizier hatte große Augen, die wie Fackeln in dem von zwanzig Schlachten gebrannten Gesichte glänzten; ein ungeheurer Schnurrbart bedeckte die Hälfte des Gesichts und machte es noch furchtbarer. Der Kaiser winkt ihm, aus den Reihen herauszutreten und zu ihm zu kommen. Ich habe Dich schon irgendwo gesehen, redete ihn Napoleon theilnehmend an, aber es ist schon lange her. Wie heißt Du? Noel, Sire, aus Paris. — Warst Du nicht mit mir in Italien? — Ja, Sire, auf der Brücke von Arcole. — Richtig, jezt erkenne ich Dich und Du bist Unteroffizier geworden? Bei Marengo, Sire. — Aber seitdem? — Seitdem, Sire — nichts. — Du mochtest also nicht in die Garde treten? Im Gegentheil, das war mein einziger Wunsch, denn ich war bei Austerlitz, bei Wagram und in allen großen Schlachten. — Bist Du bereits wegen des Kreuzes empfohlen worden? Jedes Mal, Sire. — Jezt tritt zurück. Napoleon trat nun zum Obersten des Regiments sprach längere Zeit mit ihm und erkannte, daß man gegen Noel ungerecht gewesen, und daß er diese Vernachlässigung glänzend gut zu machen habe. Er rief also den Unteroffizier nochmals und sagte: Hier, Noel, Du hast es längst verdient, damit nahm er das Kreuz von seiner eigenen Brust und heftete es dem alten Soldaten an. Auf ein Signal des Obersten wirbelten darauf die Trommeln; die tiefste Stille herrschte im Regimente, der Oberst stellte demselben den neuen Ritter der Ehrenlegion vor und rief mit starker Stimme: Im Namen des Kaisers! erkennt den Unteroffizier Noel als Sous-Lieutenant Eures Regiments an! Das Regiment präsentirte das Gewehr und die Musik fiel mit einem Tusch ein. Noel wollte vor dem Kaiser auf die Kniee fallen, aber das strenge Gesicht Napoleons, das ihm eher Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, als eine Gunst zu bewilligen schien, hielt ihn zurück. Napoleon winkte von Neuem, der Oberst schwang seinen Degen, die Trommeln wirbelten wieder und der Oberst rief: Im Namen des Kaisers! erkennt den Sous-Lieutenant Noel als Premierlieutenant Eures Regiments an. Dieser neue Donnerschlag warf den Pariser fast zu Boden, seine Augen, die seit zwanzig Jahren keine Thräne gekannt, wurden feucht, er wankte und konnte nicht sprechen. Zum drittenmale wirbelten die Trommeln und der Oberst rief nochmals: Soldaten, im Namen des Kaisers! erkennt den Lieutenant Noel als Hauptmann Eures Regiments an! Da drehte Napoleon sein Pferd um, und ritt mit seinem glänzenden Stabe weiter die Fronte hinab, während Noel, unfähig etwas zu sprechen, halb ohnmächtig in die Arme seines Obersten sank.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw